



Handels- und Industrieverein des Kantons Schwyz

TISEL
Lackiertechnik AG

AUSLESE

Adressen H+I Kanton Schwyz

H+I-Präsident

Andreas Kümin
Mc PaperLand
Mühlenerstrasse
8856 Tuggen
Tel. 041 465 66 66
Fax 041 465 66 67
andreas.kuemin@mcpaperland.ch
www.mcpaperland.ch

H+I-Geschäftsführer

Roman Weber
lic. iur. Rechtsanwalt
Anwaltskanzlei Weber
Schützenstrasse 2
Postfach 618
6431 Schwyz
Tel 041 820 34 44
Fax 041 820 34 55
info@h-i-sz.ch

Partner für alle Finanzfragen

Schwyzer Kantonalbank
Bahnhofstrasse 3
Postfach 263
6431 Schwyz
Tel. 058 800 20 20
kundenzentrum@szkb.ch
www.szkb.ch

Für die H+I-AUSLESE nehmen in den einzelnen Regionen gerne Meldungen entgegen

Schwyz–Brunnen–Steinen–
Küssnacht–Gersau–Arth-Goldau:
Roman Weber
Tel. 041 820 34 44
info@h-i-sz.ch

March, Höfe, Einsiedeln:

Georges Kaufmann
Tel. 079 420 27 58
axa@kconsult.ch

Gesamtverantwortung

für die H+I-Auslese
(Herausgabe und Redaktion):
Sekretariat H+I
Redaktion Teil «SZ»:
Franz Steinegger, Schwyz
Tel. 041 819 08 76
Abschlussredaktion:
RA Dr. iur. Reto Wehrli, Schwyz
Tel. 041 811 80 80
Satz, Druck, Spedition:
Bruhin Spühler AG,
Freienbach
Tel. 055 415 34 34
www.bruhin-druck.ch

Sekretariat Wirtschafts- wochen

Georges Kaufmann
G. Kaufmann + Sohn
Rietbrunnenstrasse 15
8808 Pfäffikon
Tel. 079 420 27 58
axa@kconsult.ch

Indexe

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/preise.html>

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
SZ	
Wirtschaftsmeldungen	4-7
Aktuell	8
CH	
Themen	9-10
Kommentar zum Zeitgeschehen	
Überadministration	11

Der Kunde ist lästig?



Stéphanie Horst

Lassen Sie mich mit einem Geständnis beginnen: Warten gehört nicht zu meinen Lieblingsdisziplinen. Ich mag es, wenn Pläne schnell, präzise und ohne unnötige Umwege oder Wartezeiten realisiert werden. Dass das nicht immer möglich ist, sehe ich ein. Schliesslich will gut Ding auch mal Weile haben.

Wenn ich als Kundin jedoch warten muss, weil die von mir beauftragte Firma schlichtweg lang bewährten Umgangsformen den Laufpass gibt, fehlt mir dafür jedes Verständnis. Respekt, Anstand, Freundlichkeit und Zuverlässigkeit scheinen ihren Stellenwert mehr und mehr zu verlieren. Wie konnte es dazu kommen, dass aus «Der Kunde ist König» «Der Kunde ist lästig» geworden ist?

Wie bereits gesagt: Saisonal bedingte Engpässe einzelner Wirtschaftszweige oder Verzögerungen, die auf externen, nicht beeinflussbaren Faktoren beruhen, nehme ich in Kauf. Erst recht, wenn man mir die

Hintergründe klar erklären kann. Doch in den vergangenen Monaten haben sich die Erfahrungen gehäuft, bei denen ich nur noch ratlos und wütend den Kopf schütteln konnte.

Branchenübergreifend – von der Gastronomie, über den Sicherheitsdienst, bis zum Autohändler, um nur einige zu nennen – immer das gleiche Bild. Rückrufe blieben aus, Termine wurden nicht eingehalten, Rückfragen meinerseits unfreundlich oder gar apathisch beantwortet, wenn ich das Glück hatte, überhaupt eine Antwort zu bekommen.

Lange Rede, kurzer Sinn: Ich, die Kundin, fühlte mich wie alles, nur nicht wie eine Königin! Ob sich diese Unternehmen bewusst sind, was für ein kostbares Porzellan sie mit einem solchen Verhalten zerschlagen?

Dabei ist es doch so simpel, aus Stamm- und Neukunden langfristig zufriedene Kunden zu machen. Die Basics nutzen, um Wettbewerbsvorteile zu generieren, lautet die einfache Formel. Das bedeutet nichts anderes, als dass wir unsere Kunden so behandeln, wie wir als Kunde behandelt werden möchten: Respekt, Zuverlässigkeit, Qualität, Termintreue, gepaart mit einem Schuss Enthusiasmus und angemessenen Umgangsformen – alles Faktoren, die für jeden Produzenten und Dienstleister selbstverständlich sein sollten.

Daher mein Appell an alle Unternehmen: Lassen Sie sich nicht von der um sich greifenden «Alles egal, nach **DIR** die Sintflut» Mentalität anstecken. Nimmt diese Überhand, hat das Auswirkungen auf

den gesamten Wirtschaftsstandort Schweiz. Denn wenn sich die Kunden nicht ernst genommen fühlen, hat das langfristig negative Auswirkungen auf ihr Konsumverhalten. Wer zahlt schon gerne Geld für ein Produkt oder eine Dienstleistung, wenn er damit rechnen muss, den Ärger «on the top» dazu zu bekommen?

In diesem Sinne: Lassen Sie uns das Produktions-, Dienstleistungs- und Service-Niveau auf einem höchstmöglichen Level halten, um die schwarzen Schafe in allen Branchen in ihre Schranken zu weisen.

ARTANOVA / Horst AG

Stéphanie Horst
CEO

Kanton schliesst weitere Steuersenkung nicht aus

Zum vierten Mal in Folge schliesst die Schwyzer Staatsrechnung mit schwarzen Zahlen ab. Das Plus für 2018 beträgt unter dem Strich imposante 107,4 Mio. Franken und ist damit um 94,6 Mio. Franken besser als budgetiert. Finanzdirektor Kaspar Michel begründet dies mit der Budgetdisziplin und höheren Einnahmen: In den meisten Aufwandpositionen konnten die erwarteten Werte eingehalten oder sogar unterschritten werden, was die Rechnung um 30 Mio. Franken entlastete. Namentlich die Beiträge an die inner- und ausserkantonalen Spitäler, an die Berufsschulen, an die Sanierung von Schiessanlagen, für Abgeltungen an Transportunternehmen, für den Bau von Schulanlagen sowie der Aufwand für Unterhalt und Abschreibungen bei den Hoch- und Tiefbauten und für das Personal seien wesentlich tiefer ausgefallen. Auf der Ertragsseite wurden rund 65 Mio. Franken mehr eingenommen als erwartet. Hauptverantwortlich seien hier die Mehreinnahmen durch Mehrerträge beim Bund durch höhere Anteile an der direkten Bundessteuer und der Verrechnungssteuer sowie höhere Beiträge der Nationalbank. Das Eigenkapital ist mittlerweile wieder auf solide 290 Mio. Franken angewachsen. «Die Ausgangslage lässt Potenzial für weitere Steuerfussenkungen sowie gezielte Optimierungen und Entlastungen zu», erklärt Michel. Die CVP spricht sich für die Entlastung von tieferen Einkommen aus, die SVP möchte den Mittelstand steuerlich entlasten, die FDP spricht sich für eine generelle Steuerfussenkung aus. Die SP fordert einen finanzpolitischen Kurswechsel. Die vorhandenen Gelder sollen zum Nutzen der Bevölkerung eingesetzt werden – für Prämienverbilligungen, für Kinderbetreuungsangebote, steuerliche Entlastungen tiefer und mittlerer Einkommen.

430 neue Arbeitsstellen durch Firmenzuzug

Eine Auswertung der Firma Crif AG, welche die Handelsregister 2018 aller Kantone untersuchte, zeigt, welche Unternehmen den Kanton wechselten, wenn sie sich neu orientierten. So haben letztes Jahr rund 41 000 bestehende Firmen ihr Domizil innerhalb der Schweiz verlegt. Davon erfolgten 84,5 Prozent der Domizilwechsel innerhalb eines Kantons, und 6341 Firmen zogen von einem Kanton in einen anderen. Die grösste Nettozuwanderung aus anderen Kantonen verzeichnete der Kanton Zug mit 119 Firmen. Mit einem Nettozuwachs von 106 Firmen folgt Thurgau, gefolgt

von Luzern mit 89 Zugewinnen. In Schwyz hielten sich Zu- und Wegzüge praktisch die Waage. Per Ende 2018 gab es lediglich einen Nettozugewinn von zwei Firmen zu registrieren. Doch Schwyz konnte offenbar vor allem arbeitsplatzintensive Firmen anziehen. So kamen bei den AGs neu 386 Stellen dazu, 74 neue sind in Stiftungen und 28 in Einzelfirmen organisiert. Einen Nettozurückgang an Arbeitsplätzen verzeichnet Schwyz lediglich bei den GmbHs, nämlich 58 Jobs.

Schwyzer Firma angelt sich Grossauftrag vom Bund

Die Pfäffiker Firma Threema stattet neu die gesamte Schweizerische Bundesverwaltung mit ihrer App aus. Die 2012 lancierte App garantiert Sicherheit und setzt voll auf Datenschutz. Im Vergleich zu WhatsApp werden die Nachrichten von Threema auf einem internen Server der Firma End-zu-End-verschlüsselt. Die App hat dieselben Funktionen wie WhatsApp. Es können also auch Sprachnachrichten, Bilder, Standorte und Kontakte gesendet werden. Die App funktioniert dabei nicht per Telefonnummer, sondern mit einem eigenen Konto. Threema hat sich auch weiterentwickelt: Es gibt Versionen für Bildungseinrichtungen (Threema Education) und für Unternehmen (Threema Work), die speziell auf deren Bedürfnisse zugeschnitten sind. Nun setzt auch die Schweizer Bundesverwaltung auf die in Ausserschwyz entwickelte App. Dabei kommt sie vor allem bei als «vertraulich» eingestuftem Dokumenten zum Einsatz. Bereits zählen diverse Behörden aus dem In- und Ausland zu Threemas Kunden. Auch sonst wird Threema immer beliebter. Die App wird mittlerweile von Grossunternehmen wie Daimler oder Bosch benutzt, diverse Bildungseinrichtungen gehen von der unsichereren US-Variante WhatsApp weg in Richtung Sicherheit mit Threema. Im Kanton Schwyz setzen zahlreiche Unternehmen auf Threema Work, in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen auf Threema Education.

Schwyzer melden 42 Patente an

Die Schweizer sind Weltmeister im Erfinden. Die Eidgenossenschaft ist das innovativste Land der Welt. Pro Kopf wurden 2018 mit Abstand am meisten Patente eingereicht, nämlich 956 pro Million Einwohner. Der europäische Durchschnitt beläuft sich auf 139. Insgesamt wurden letztes Jahr in der Schweiz 7927 Patente angemeldet, was einem Wachstum von 7,8 Prozent innert

Jahresfrist entspricht. Im Kanton Schwyz waren es 42. Damit ist Schwyz an siebtletzter Stelle. Spitzenreiter in der Schweiz ist die Waadt mit 1192 Patenten. Die meisten Patentanmeldungen kommen vom Pharmakonzern Roche, gefolgt von ABB, Nestlé und Novartis. Unter den besten 25 befinden sich auch die drei grössten Schweizer Universitäten: die Uni Zürich, die ETH Zürich und die ETH Lausanne.

Schrumpfende Zuversicht nach einem guten 2018

Der Einsiedler Anzeiger hat erneut 52 Unternehmer aus Einsiedeln, dem Ybrig und Rothenthurm befragt, wie sie 2018 abgeschlossen haben und was sie von 2019 erwarten. Die befragten Firmen der Region Mitte beschäftigen insgesamt 2755 Mitarbeitende. Über ein Drittel der Befragten gaben an, das Budget 2018 übertroffen zu haben. 44 Prozent haben im Rahmen der Erwartungen abgeschlossen, zehn Prozent lagen knapp daneben – eine insgesamt befriedigende bis gute Bilanz. Im Gegensatz zu den Vorjahren gab es aber erstmals wieder tiefrote Zahlen: Zehn Prozent hatten 2018 ihre eigenen Erwartungen «klar nicht erreicht». Dem noch jungen Wirtschaftsjahr 2019 sehen die Einsiedler Unternehmer mit leicht gedämpftem Optimismus entgegen. 60 Prozent (Vorjahr 53 Prozent) erwarten, das aktuelle Jahr mit ihrem Betrieb in etwa gleich erfolgreich abschliessen zu können wie das Vorjahr. Für 29 Prozent (37 Prozent) soll es besser werden. 11,5 Prozent (10 Prozent) erwarten schlechtere Zahlen als 2018. Sie beurteilen auch die generelle Wirtschaftslage der Schweiz zurückhaltender als im Vorjahr.

Schwyz Tourismusbranche im Hoch

2018 war für den Kanton Schwyz ein gutes Tourismusjahr. Es wurden 565 000 Logiernächte gezählt, 30 000 oder 5,6 Prozent mehr als im Vorjahr. Vor allem die inländische Nachfrage wurde angekurbelt vom schönen Sommer und von Innovationen. Morschach-Stoos ist und bleibt dank des Swiss Holiday Park der mit Abstand wichtigste Touristenmagnet: Die Gemeinde generiert über ein Drittel der Logiernächte im Kanton Schwyz. Morschach hat mit 91 Prozent auch die weitaus höchste Bettenauslastung. Auf Morschach (205 000 Übernachtungen) folgen Ingenbohl-Brunnen (64 000), Freienbach (59 000), Einsiedeln (58 000), Feusisberg (50 000) und Küsnacht (42 000). Die Region Rigi ist mit 290 000 Logiernächten ein weiterer Hotspot, doch sind darin die Luzerner Seegemeinden mit-

eingeschlossen. Vendelin Coray, Geschäftsführer von Schwyz Tourismus, reiht 2018 als eines der besten der letzten zehn Jahre ein, obwohl sich die Bettenzahl innert zehn Jahren von 5043 auf 3846 reduziert hat. Der schöne Sommer und Innovationen wie die neuen Bergbahnen auf den Stoos, auf die Rigi Scheidegg und die Seebodenalp hätten sich sehr positiv im inländischen Markt ausgewirkt, denn zwei Drittel der Übernachtungen (380 000) werden von Schweizern gebucht. Dahinter folgen die deutschen Gäste (54 700), gefolgt von den Chinesen (fast 30 000), welche um satte 11,4 Prozent zulegen. Schwyz sei generell ein attraktiver touristischer Kanton, hebt Tourismusdirektor Coray hervor. Er sieht das grösste Potenzial in Naturschönheiten wie den Seen, gut erschlossenen Bergen und vielen touristischen Betrieben mit Leuchtturmfunktion wie Swiss Holiday Park, Tierpark Goldau, Museen, Schifffahrt und weiteren Attraktionen. Zudem beruhe die Nähe zu den Agglomerationen Zürich, Zug, Luzern und dem Aargau ein grosses Potenzial.

Kühne+Nagel will weiter wachsen

Kühne+Nagel will weiter wachsen und zwar gleich doppelt so schnell wie der Markt. Der Konzern investiert in der laufenden fünfjährigen Strategieperiode jährlich zweistellige Millionenbeträge in die Automatisierung von Logistikprozessen. Damit will er immer grössere Transportvolumina bei geringem Mehraufwand abwickeln. Letztes Jahr war ein gutes für K+N. In der Seefracht baute das Unternehmen seine Position als weltweite Nummer 1 weiter aus und legte um 7,7 Prozent zu. In der Luftfracht wurden 1,7 Mio. Tonnen Güter oder 11 Prozent mehr befördert, im Landverkehr wuchs der Nettoumsatz um 13,1 Prozent. Auch die Kontraktlogistik nahm um 8,8 Prozent zu – mit einem besonders starken Wachstum in Amerika und Asien. Das Logistikunternehmen mit Sitz in Schindellegi ist in 111 Ländern aktiv und beschäftigt 88 000 Mitarbeiter.

Kühne Center für nachhaltige Globalisierung

Die gemeinnützige Kühne-Stiftung erweitert ihren Förderbereich um einen neuen Schwerpunkt und initiiert die «Kühne Center für nachhaltige Globalisierung» an der Universität Zürich. Dies geht einher mit der Förderung einer Professur für internationalen Handel. Ziel ist es, Entscheidungsträgern und der Öffentlichkeit wissenschaftlich fundierte Informationen über die Funktionsweisen und Auswirkungen der Globalisierung zur

Verfügung zu stellen und Antworten zu den heutigen Herausforderungen des Welthandels zu präsentieren, zeichnete Klaus-Michael Kühne, Präsident des Stiftungsrates, das Profil des neuen Lehrstuhls. Angesichts der zunehmenden Abkehr vom Freihandel gebe es Informations- und Handlungsbedarf. Untaugliche Regelungen beim Güter-, Kapital- und Dienstleistungsverkehr sowie bei internationalem Handel müssten reformiert werden.

ebs Energie AG reicht Konzession für 80 Jahre ein

Das Elektrizitätswerk Schwyz (EBS) nutzt das Wasser der Muota auf sieben Geländestufen zur Stromgewinnung. Die 1950 erteilte Konzession läuft im September 2030 aus und soll für 80 Jahre erneuert werden. Das entsprechende Konzessionsgesuch ist nach zehnjähriger Planungsarbeit Mitte Februar eingereicht worden. Das Regelwerk ist äusserst anspruchsvoll, weil unterschiedliche Interessen berücksichtigt werden müssen – von der Revitalisierung der Gewässer über Geschlebehaushalt, Restwassermenge und Fischwanderung bis zur Schwall-Sunk-Problematik und Ersatzmassnahmen für Eingriffe. Durch die gesetzlich geforderten Revitalisierungsmassnahmen und die Fischgängigkeit gehen bis zu 15 Prozent der derzeitigen Stromproduktion verloren. Mit Optimierungen kann der Verlust auf neun Prozent eingeschränkt werden. Für die Umsetzung der verschiedenen Massnahmen rechnet die ebs Energie AG mit eigenen Investitionen von 150 Mio. Franken. Weitere 65 Mio. Franken investiert der Bund, um negative Beeinträchtigungen der Wasserkraftnutzung zu beseitigen, beispielsweise in die Sanierung des Geschlebehaushaltes oder die Wiederherstellung der Fischwanderung. Die heutige durchschnittliche Jahresproduktion beträgt 224 Gigawattstunden, womit zirka 50 000 Haushalte mit Strom versorgt werden. Die regionale Wertschöpfung beträgt jährlich 21 Mio. Franken. An der ebs Energie AG sind der Bezirk Schwyz, sieben Bezüergemeinden im inneren Kantonsteil sowie die Oberallmeindkorporation Schwyz beteiligt.

Rekordbeteiligung am Lehrstellenmarkt

An der Tischmesse in der MPS Rothenturm präsentierten 37 Lehrbetriebe auf vier Stockwerken ihre noch offenen Lehrstellen. Mehr als 170 Schulabgänger der 3. Oberstufe erschienen, teilweise in Begleitung ihrer Eltern. Die Vielfalt der angebotenen Lehrstellen war noch nie so

gross; der Wunsch, diese auf den Sommer zu besetzen, greifbar. Berufe wie Kaminfeger oder Fleischfachmann kämpften um Aufmerksamkeit, während Arbeitgeber mit KV-Stellen belagert wurden. Wer in seiner Berufswahl noch nicht so fixiert war, nutzte die Gelegenheit, sich über unbekanntere Berufe zu orientieren. Der Lehrstellenmarkt fand zum neunten Mal statt und wird vom Amt für Berufsbildung und vom Amt für Berufs- und Studienberatung organisiert. Auch die Brückenangebote des Kantons nutzten die Gelegenheit, sich zu präsentieren..

Tiefe Schuldnerquote im Kanton Schwyz

3,8 Prozent der Schwyzer Bevölkerung sind überschuldet. Das zeigen die neusten Auswertungen der CRIF AG. Im Vergleich mit den anderen Kantonen ist diese Quote sehr tief. In Neuenburg und Genf gibt es prozentual am meisten Schuldner. Die Quote liegt da bei zehn Prozent. In ländlichen Gebieten ist die Schuldnerquote allgemein tief. Es sei auffällig, dass die Stadt-Land-Unterschiede so gross seien, heisst es in der Mitteilung. So weisen die Kantone Nidwalden, Obwalden und Uri ebenfalls wenige Schuldner auf, während zum Beispiel in Biel, Lausanne, Genf und St. Gallen hohe Schuldnerquoten verzeichnet werden. Die gesamtschweizerische Quote hat sich trotz guter Konjunktur gegenüber dem Vorjahr leicht erhöht. Die Anzahl Schuldner ist somit in der Schweiz auf 522 486 Personen angestiegen. Zur Ermittlung der CRIF-Schuldnerquote wurden sämtliche Personen berücksichtigt, welche über Betreibungen ab Fortsetzungsbegehren, Konkurse und Verlustscheine verfügen.

Bevölkerung wächst weiter

Die neusten Erhebungen des Amts für Wirtschaft zeigen: Die ständige Wohnbevölkerung des Kantons Schwyz wächst weiter. Per 31. Dezember 2018 zählte der Kanton Schwyz 157 851 Personen mit zivilrechtlichem Wohnsitz. Das entspricht einer Zunahme um 1,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Insgesamt wuchsen zehn Gemeinden um 100 oder mehr Personen, nämlich Einsiedeln (325), Küssnacht (276), Freienbach (178), Wollerau (177), Altendorf (167), Schwyz (161), Lachen (138), Reichenburg (123), Arth (117) und Schübelbach (103). Aufgrund eines Methodenwechsels ist die Bevölkerungszahl allgemein überdurchschnittlich gestiegen. Denn neu zählen auch Personen im Asylprozess mit einer Gesamtaufenthaltsdauer von mindestens zwölf Monaten zur ständigen Wohnbevölkerung.

Urteil kostet Schwyzer Spitäler Millionen

Nach jahrelangen Streitigkeiten über die Tarife für ambulante Behandlungen zwischen den Schwyzer Spitälern und den Krankenversicherern setzte das Bundesverwaltungsgericht dem nun ein Ende. Die Richter legen die Höhe eines Taxpunktes rückwirkend ab Januar 2014 auf 86 Rappen fest. Die Spitäler hatten 1,22 Franken gefordert. «Für unser Spital bedeutet dies für die letzten fünf Jahre eine Ertragseinbusse, die deutlich über einer Million Franken liegt», rechnet Jürg Krummenacher, Präsident der Krankenhausgesellschaft Schwyz, vor. Das Spital Schwyz hatte zwar vorsorglich für dieses Urteil Rückstellungen gebildet. Dennoch müssten jetzt weiter die Kosten gesenkt werden, um liquid zu bleiben. Krummenacher kritisiert nicht nur das vorliegende Urteil, sondern auch die Tarifstruktur Tarmed. Diese sei völlig veraltet, und diverse politische Entscheide hätten dazu geführt, dass die heutigen Taxpunktswerte für die allermeisten Spitäler nicht kostendeckend seien.

Top-Resultat für Bank Linth

Die Bank Linth präsentiert für das vergangene Jahr fast ausschliesslich positive Zahlen. Der Jahresgewinn betrug satte 25 Mio. Franken, was 10,4 Prozent über dem Vorjahr liegt. Auch der Geschäftsertrag stieg um 3,5 Prozent auf 99,5 Mio. Franken. Selbst das schwierige Zinsengeschäft konnte um 3,4 Prozent auf 67,9 Mio. Franken zulegen. Der Geschäftserfolg belief sich auf 36 Mio. Franken und lag damit 8,1 Prozent über dem Vorjahr. Davon verwendet die Bank Linth 5,5 Mio. Franken zur Stärkung der Reserven für allgemeine Bankrisiken. Die Bilanzsumme betrug Ende Jahr fast 7,4 Mrd. Franken und ist damit 8,3 Prozent über dem Vorjahr. Die Eigenmittel erhöhten sich um 5,5 Prozent auf 487,6 Mio. Franken, was einem Deckungsgrad von 155 Prozent entspricht. Die Kundenausleihungen stiegen um 3 Prozent auf 6,1 Mrd. Franken, die Hypothekarforderungen erhöhten sich um 4 Prozent auf gut 5,9 Mrd. Franken. Die Bank bietet 185 Vollzeitstellen.

Comedy-Firma von Kaya Yanar in Wollerau

Eine der erfolgreichsten Unterhaltungsfirmen hat neu im Kanton Schwyz ihren Sitz: die Encore! Entertainment AG von Comedy-Star Kaya Yanar. Die Firma hatte bisher ihren Sitz in Zug. Gleichzeitig wurde aus der bisherigen GmbH eine Aktiengesellschaft. Dazu wurde das Stammkapital von 20 000 auf 100 000 Franken erhöht.

Das Unternehmen ist gut aufgestellt. Gemäss Handelsregistereintrag bezweckt die Encore! Entertainment AG, Autoren und Künstler zu fördern und deren Rechte zu vermarkten. Als einziges Mitglied des Verwaltungsrats eingetragen ist Janine Yanar, Wädenswil. Der Umzug in den Kanton Schwyz hat vermutlich auch mit steuerlichen Gründen zu tun. Andererseits kennt Yanar die Region gut und hat bis zum Frühjahr 2008 in Schwyz gewohnt. Kaya Yanar gehört zu den Grossen im deutschen Comedy-Business. Den Durchbruch schaffte er 2001 auf Sat 1 mit der Comedy-Sendung «Was guckst du?».

Die Wirtschaftsmeldungen wurden aus Beiträgen im Bote der Urschweiz, Einsiedler Anzeiger, Höfner Volksblatt, March Anzeiger und der Schweizerischen Depeschagentur (sda) zusammengestellt.

Ausfuhr von Kriegsmaterial im Jahr 2018

Schweizer Unternehmen haben 2018 gestützt auf Bewilligungen des SECO für 509,9 Millionen Franken Kriegsmaterial in 64 Länder exportiert. Dies entspricht im Vergleich zum Vorjahr einer Zunahme um 14 Prozent und einem Anteil von 0,17* Prozent an der gesamten Warenausfuhr der Schweizer Wirtschaft.

Die gesamte Warenausfuhr** aus der Schweiz ist 2018 gegenüber dem Vorjahr um rund 3 Prozent höher ausgefallen. Auch die Kriegsmaterialausfuhren verzeichneten im Vergleich zum Vorjahr eine Zunahme, und zwar um 63,1 Millionen Franken auf 509,9 Millionen Franken. Dies entspricht einer Veränderung gegenüber 2017 um rund 14 Prozent. Damals wurde Kriegsmaterial für 446,8 Millionen Franken exportiert.

Die Zunahme ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass seit dem 1. Januar 2018 die Statistiken auf der Grundlage einer neuen Datenbank erstellt werden, welche den Reparaturverkehr und die temporären Ausfuhren mitberücksichtigt. Vor 2018 stammten die Zahlen zur Kriegsmaterialausfuhr von der Eidgenössischen Zollverwaltung (EZV), welche diesen Warenverkehr nicht berücksichtigt, da es sich dabei zollrechtlich nicht um Handelswaren handelt.

Grösster Abnehmer ist Deutschland

Grössere Geschäfte in der Berichtsperiode waren die Ausfuhr von gepanzerten Radfahrzeugen nach Dänemark (59 Millionen), die Lieferung von gepanzerten Radfahrzeugen nach Rumänien (22,5 Millionen) sowie Exporte der Schweizer Armee im Zusammenhang mit der Liquidation von Panzern in Deutschland (9 Millionen) und «Sidewinder» Raketen in den Vereinigten Staaten von Amerika (8 Millionen).

Rund 80 Prozent (2017: 53 Prozent) des ausgeführten Kriegsmaterials waren für die 25 Länder des Anhangs 2 der Kriegsmaterialverordnung (KMV) bestimmt, die allen vier internationalen Exportkontrollregimen für die Kontrolle strategisch sensibler Güter angehören (Gruppe der Nuklearlieferländer, Australiengruppe, Raketentechnologiekontrollregime, Wassenaar Vereinbarung)***.

Aufgeteilt nach Kontinenten machten die Exporte nach Europa 75,6 Prozent (2017: 49,8 Prozent) aller Ausfuhren aus, nach Amerika 12,5 Prozent (14,3 Prozent), nach Asien 11,6 Prozent (28,5 Prozent), nach Afrika 0,2 Prozent (7,3 Prozent) und nach Australien 0,1 Prozent (0,1 Prozent).

Die fünf Hauptabnehmerländer waren Deutschland mit Lieferungen im Wert von 118,0 Millionen Franken, gefolgt von Dänemark mit 73,5 Millionen Franken, den USA mit 51,9 Millionen Franken, Rumänien mit 22,5 Millionen Franken und Italien mit 19,6 Millionen Franken.

Betrachtet man die Kategorien von Kriegsmaterial (Anhang 1 der KMV), dann entfielen im Jahr 2018 34,0 Prozent auf Munition und Munitionsbestandteile für Waffen jeglichen Kalibers (Kat. KM3) und 24,5 Prozent auf Panzerfahrzeuge (Kat. KM6). 10,4 Prozent entfielen auf Bestandteile für Kampfflugzeuge (Kat. KM10), 10,1 Prozent auf Waffen jeglichen Kalibers (Kat. KM2) und 6,8 Prozent auf Feuerleiteinrichtungen (Kat. KM5).

Die restlichen 14,2 Prozent verteilten sich auf 8 weitere Kategorien.

Rückgang der Bewilligungen bei den besonderen militärischen Gütern

Das SECO veröffentlicht ebenfalls eine Statistik zu den besonderen militärischen Gütern des Anhangs 3 der Güterkontrollverordnung (bspw. Störsender, ballistischer Schutz, Nachtsichtgeräte, Simulatoren). Der Gesamtwert der nach den Kriterien der Güterkontrollgesetzgebung neu erteilten Einzelbewilligungen belief sich 2018 auf 25 Millionen Franken (2017: 71 Mio.). Im Zolltarif besteht im Gegensatz zum Kriegsmaterial keine Aufschlüsselung für besondere militärische Güter; daher können keine Daten über die tatsächlich ausgeführten Güter erhoben werden.

* Aufgrund der Berücksichtigung des Reparaturverkehrs und der temporären Ausfuhren lässt sich dieser Wert nicht mit den Werten vor 2018 vergleichen.

** Gesamter Aussenhandel, d.h. inkl. Edelmetalle, Edel- und Schmucksteine sowie Kunstgegenstände und Antiquitäten.

*** Argentinien, Australien, Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Grossbritannien, Irland, Italien, Japan, Kanada, Luxemburg, Neuseeland, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Spanien, Tschechische Republik, Ungarn, USA.

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO

Hurra, es gibt eine neue 1000er-Note!

Es ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit, dass die Schweizerische Nationalbank im Jahr 2019 eine neue 1000er-Note herausgibt. Sie widersetzt sich damit dem internationalen Trend, Banknoten mit einer hohen Kaufkraft abzuschaffen. Das ist gut so. Damit bindet sich die Nationalbank erstens selbst, weil sie so die Zinsen nicht beliebig in den negativen Bereich senken kann. Die neue Banknote ist zweitens auch ein Symbol dafür, dass der Staat seinen Bürgern vertraut und ihnen ein Recht auf Anonymität zugesteht.

Ob die neue Note violett oder hellblau ist, spielt keine Rolle. Die Euphorie bezieht sich weder auf das Design, noch auf die Qualität des Papiers, sondern hat handfeste ökonomische Gründe. Das titelerwähnte Hurra bezieht sich denn auch auf «eine» neue 1000er-Note und nicht auf «die» neue 1000er-Note. Es geht darum, dass die Schweizerische Nationalbank (SNB) gegen den internationalen Trend an der Herausgabe einer Note mit hoher Kaufkraft festhält. Grosse Banknoten sind international in Verruf geraten, weil sie die Kriminalität, den Schwarzmarkt, Terrorismusbekämpfung, die Steuerhinterziehung oder sonst alles Schlechte begünstigen würden. Obwohl diese Behauptungen auf wackligen Füßen stehen, werden immer weniger grosse Banknoten herausgegeben. So hat die EZB die Herausgabe der 500-Euro-Note per Ende 2018 eingestellt. Illegale Machenschaften werden dadurch sicherlich nicht zum Verschwinden gebracht. Wer etwas zu verstecken hat, findet viele, andere, wohl sicherere Wege.

Doch Banknoten mit einer hohen Kaufkraft sind ein Dorn im Auge für alle, die hohe Negativzinsen als wichtiges Mittel für die Geldpolitik befürworten. So würde der US-amerikanische Ökonom Kenneth Rogoff Bargeld am liebsten ganz verbieten. So könnten Negativzinsen von fünf bis sechs Prozent eingeführt werden, ohne dass sich die Wirtschaftsakteure durch die Flucht in Bargeld davor schützen können.

Zum Glück haben diese Schallmaiesänge bei der SNB keinen Anklang gefunden. Sie wird auch in Zukunft die 1000er-Note herausgeben. Damit bindet sie sich freiwillig: Weitere Zinssenkungen im negativen Bereich sind mit dem Festhalten an der 1000er-Note praktisch ausgeschlossen. Derzeit müssen Banken bei

der SNB Negativzinsen in der Höhe von 0,75 Prozent zahlen. Würden die Zinsen weiter gesenkt, könnte man elektronisches Geld in 1000er-Noten umtauschen und diese im Banksafe lagern.

Viele Menschen in der Schweiz wollen auch ohne Negativzinsen einen Teil des Vermögens in Cash halten. Bargeldbestände entwerten sich zwar mit der Inflation, aber sonst sind sie wertstabil. Banknoten erlauben es auch, die Anonymität zu wahren. Viele Menschen wollen nicht, dass jeder ihrer Käufe nachvollzogen werden kann. Banknoten mit einer hohen Kaufkraft ermöglichen es sogar, ganz ohne elektronisches Geld auszukommen. So hat man etwa bei der Vollgeldinitiative gesehen, dass einige Menschen in diesem Land dem heutigen elektronischen Geld nicht vertrauen. Bargeld bietet hier eine Alternative. Und ganz praktisch: Bargeld funktioniert auch ohne Strom.

Kurzum: Auch als unbescholtener Bürger kann man eine hohe Bargeldpräferenz haben. Bargeld widerspiegelt auch das Vertrauen des Staates in die Bürger und das Versprechen, nicht alles überwachen zu wollen. Und es verhindert, dass die Notenbank durch hohe Negativzinsen die Menschen in diesem Land teilentzogen kann. Die SNB setzt mit dem Festhalten an der 1000er-Note ein klares Zeichen.

economiesuisse

Öffentliche und private Anbieter: gleich lange Spiesse

Staatsbetriebe wildern in fremden Gewässern...

Staatliche und staatsnahe Unternehmen sind immer mehr auch in Märkten tätig, die nicht zu ihrem ursprünglichen Kerngeschäft gehören. Dies lässt sich sowohl auf Bundes-, Kantons- als auch auf Gemeindeebene beobachten. Sie entwickeln neue Geschäftsfelder und erweitern damit ihr Tätigkeitsgebiet. Beispielhaft seien hier angefügt: IT-Dienstleistungen durch das Bundesamt für Landestopografie swisstopo oder durch MeteoSchweiz, kantonale Gebäudeversicherungen mit Zusatzversicherungen, Energiekonzerne mit Staatsmehrheit durch den Ankauf von Ingenieur- und Geometerbüros oder städtische Energiewerke mit übernommenen Gebäudetechnikfirmen. Laut einer Schätzung beträgt alleine das Portfolio der Kantone etwa 800 Beteiligungen an über 500 Unternehmen. Dieser Wildwuchs ist ein Problem. Damit werden private Unternehmen konkurrenziert, in einem funktionierenden Markt.

...und verschaffen sich unrechtmässige Vorteile

Dringen staatliche und parastaatlische Unternehmen in Konkurrenz mit privaten Unternehmen in den Markt, sind Grundsätze zu beachten. Mit der in der Bundesverfassung garantierten Wirtschaftsfreiheit geht die Wettbewerbsneutralität einher. Sie verlangt von öffentlichen Unternehmen ein faires Verhalten auf dem Markt. Regulatorische Wettbewerbsverzerrungen sind verboten. Mit anderen Worten: Es müssen gleiche lange Spiesse vorliegen. Und dies ist vielfach das Problem. Mit der Expansion von staats- und staatsnahen Unternehmen in neue wettbewerbliche Geschäftsfelder gehen häufig Quersubventionen einher. Die öffentlichen oder konzessionierten Unternehmen verwenden dann Informationen, Ressourcen, Daten oder Finanzen aus ihrem geschützten Bereich, um ihre neuen gewerblichen Tätigkeiten ausüben zu können. Dadurch erlangen sie aus dem Monopolbereich einen nicht zu rechtfertigenden Wettbewerbsvorteil.

In der Marktwirtschaft liegt das Primat grundsätzlich immer bei der Privatwirtschaft. Dem Staat kommt einzig eine subsidiäre Funktion zu. Sein Tätigwerden rechtfertigt sich nur bei einem Marktversagen. Konsequenz zu Ende gedacht heisst Wettbewerbsneutralität letztlich, dass sich öffentliche Unternehmen mit einem Teilmonopol gar nicht in Wettbewerbsbereichen betätigen dürften. Wenn dieser Ansatz zu radikal scheinen mag,

sind zumindest Spielregeln für ein zulässiges Nebeneinander zu definieren, aufs politische Parkett zu bringen und regulatorisch sicher zu stellen. Es kann nicht sein, dass staatliche Unternehmen private Unternehmen aus dem Markt drängen.

Politisch Gegensteuer geben

Der Bundesrat hält in seinem Ende 2017 erschienenen Bericht «Staat und Wettbewerb, Auswirkungen staatlich beherrschter Unternehmen auf Wettbewerbsmärkte» fest, dass die Tätigkeit von staatsnahen Unternehmen auf Wettbewerbsmärkten «zu Wettbewerbsverzerrungen und potenziell zu Nachteilen für konkurrierende private Unternehmen führen» kann. Nur sei dies politisch gewollt, da vom Gesetzgeber vorgesehen und ermöglicht. Wenn das Malaise erkannt, die Parameter jedoch nicht richtig gesetzt sind, ist politischer Handlungsbedarf gegeben.

Staatlichen und staatsnahen Betrieben ist folglich eine klare Strategie vorzugeben, welche den Tätigkeitsbereich eingrenzt. Leistungsaufträge sind neu zu verhandeln, auszuschreiben und die Staatswirtschaft abzubauen.

Es ist zu vermeiden, dass Unternehmen, an welchen der Bund, die Kantone oder Gemeinden finanziell beteiligt sind oder welche eine hoheitliche Aufgabe wahrnehmen, von ihrer Situation profitieren, um auf dem freien Markt Konkurrenzvorteile zu erlangen und so den Wettbewerb verzerren. Entsprechende politische Vorstösse sind sowohl in Kantonen als auch im Bund hinterlegt. Zur Diskussion stehen beispielsweise im eidgenössischen Parlament die gleichlautenden parlamentarischen Initiativen 17.517 von Ständerat Fournier und 17.518 von Nationalrat Schilliger mit dem Titel «Wettbewerb mit gleich langen Spiesen».

Wer für ein überzeugendes Engagement für die Privatwirtschaft einsteht, unterstützt diese parlamentarischen Initiativen und weitere zum gleichen Thema hängigen Vorstösse. Es ist Zeit, Staat und Privatwirtschaft wieder klar zu trennen.

Centre Patronal

Überadministration

Vor kurzem hatte ich, anlässlich einer Geschäftsleitungssitzung, wieder mal Grund mich über neue administrative Vorschriften zu ärgern. Da berichtete ein Mitglied der Geschäftsleitung, dass die Mitarbeitenden beim Rollmaterialunterhalt, gemäss einer neuen EKS-Vorschrift der SUVA, dazu verpflichtet seien, einen täglichen Kurs zu besuchen. An diesem Kurs sollen die Mitarbeitenden lernen, wie sie sich korrekt, unter Verwendung der entsprechenden Sicherungsausrüstung, auf den Dächern unserer Fahrzeuge bewegen müssen, um die notwendigen Unterhaltsarbeiten ausführen zu können. Nur nach absolvieren dieses täglichen Kurses erhalten die Mitarbeitenden ein entsprechendes EKS-Zertifikat, welches es ihnen «behördlich» erlaubt, künftig die Dächer unserer Fahrzeuge betreten zu dürfen. Dies unbesehen der Tatsache, dass unsere Mitarbeitenden das seit über 10 Jahren, unter Einhaltung aller bisher gültigen Sicherheitsvorschriften, ohne einen einzigen Unfall tun.

Unsere Mitarbeitenden haben den täglichen EKS-Kurs besucht. Die Übung hat die Firma CHF 20'000.- gekostet. Der zusätzliche Erkenntnisgewinn für unsere Mitarbeitenden war, gelinde gesagt, sehr bescheiden. Als Fazit bleibt, dass der betriebene Aufwand in keinem sinnvollen Verhältnis zum Ertrag steht. Der einzige Mehrwert ist die «juristische Absicherung» für die Vorgesetzten und die Firma. Wer, wie ich, wegen eines Arbeitsunfalles schon vor Gericht gestanden hat, versteht dies. Auch wenn Vorschriften nicht immer einen konkreten Sinn machen, wichtig ist, dass diese eingehalten wurden!

Vor Weihnachten 2018 hatte ich zeitgleich mit zwei weiteren Fällen von «Überadministration» zu tun. Diese haben mich zuerst geärgert, aber dann auch nachdenklich gemacht. In beiden Fällen wollten Drittfirmen, welche mit uns in geschäftlicher Beziehung als Auftragnehmer stehen, dass ich je eine Compliance-Vereinbarung unterzeichne. Ich sollte diesen Firmen schriftlich bestätigen, dass sich die SOB an alle gesetzlichen, moralischethischen und an alle – weiss was sonst noch – gesellschaftlich geforderten Gepflogenheiten hält. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Unsere Auftragnehmer wollen, dass wir uns zu Wohlverhalten verpflichten und nicht umgekehrt.

Aber abgesehen davon: In was für einer Welt leben wir heute eigentlich? Ist dieses teilweise übertriebene

«Absicherungsgehabe» mit null Wertschöpfung für unsere Gesellschaft und die wirtschaftliche Entwicklung überhaupt sinnvoll? Warum hinterfragt das niemand?

Im Falle der zwei Compliance-Vereinbarungen habe ich mich mit höflichen und etwas zynischen Antwortschreiben geweigert, das Spiel mitzumachen. Als Reaktion habe ich in einem Fall eine etwas zerknirschte Rückantwort erhalten. Die Aufforderung sei eigentlich nicht für ihre Auftraggeber gedacht gewesen. Diese sei irrtümlich, durch die Rechtsabteilung, an alle in der Kundendatenbank enthaltenen Adressen versandt worden.

Diese Vorfälle haben mich dazu angeregt, einmal in unserer Firma zu prüfen, wie viel «Überadministration» wir uns eigentlich leisten. Ich bin, ehrlich gesagt, ziemlich auf die Welt gekommen. Wir leisten uns intern auch erhebliche administrative Überbauten, ohne konkrete Wertschöpfung. Diese «Überadministration» hat sich sukzessive in den letzten Jahren unbemerkt eingeschlichen. Ich musste aber auch feststellen, dass diese Entwicklung fast nicht vermeidbar ist. Mit unserem schweizerischen Perfektionismus neigen wir stark dazu, jedes Detail regeln zu wollen und schaffen so unbemerkt immer mehr Vorschriften und Formulare, welche dann auch mit immer mehr Aufwand beachtet und bedient werden müssen.

Als Fazit und Erkenntnis aus dieser ganzen Übung komme ich zum Schluss, dass es nichts nützt die zunehmende Bürokratie zu beklagen. Wir müssen zuerst bei uns ansetzen und uns immer wieder vom unnötigen Ballast der eigenen «Überadministration» befreien.

Thomas Kuchler
Vorsitzender der Geschäftsleitung
Schweizerische Südostbahn AG

Diese Ausgabe wird gesponsert von
Tisel Lackiertechnik AG
Zugerstrasse 61, Küssnacht am Rigi
www.tisel.ch

Nr.	Datum	Sponsor			
511	24.01.2019	PI2 Process AG, Speerstrasse 22, 8853 Lachen	522	XX.01.2020	Panorama Resort & Spa, Schönfelsstrasse, 8835 Feusisberg
512	22.02.2019	STEINAUER Kanalservice AG, Holzrüti 2, 8840 Einsiedeln	523	XX.02.2020	Svito AG, Herrengasse 7, Postfach 558, 6431 Schwyz
513	26.03.2019	Tisel Lackiertechnik AG, Zugerstrasse 61, 6403 Küssnacht am Rigi	524	XX.03.2020	EW Höfe AG, Schwerzistrasse 37, 8807 Freienbach
514	26.04.2019	Schweizerische Südostbahn AG, Bahnhofplatz 1a, 9001 St. Gallen	525	XX.04.2020	
515	24.05.2019	Strüby Holzbau AG, Steinbislin 2, 6423 Seewen SZ	526	XX.05.2020	bpp Ingenieure AG, Hochbau Tiefbau Umwelt GIS, Riedstrasse 7, 6430 Schwyz
516	24.06.2019	PVA AG, Spektrum Holz, Talstrasse 8, 8852 Altendorf	527	XX.06.2020	Strüby Holzbau AG, Steinbislin 2, 6423 Seewen SZ
517	26.08.2019	Brauerei Rosengarten AG, Spitalstrasse 14, 8840 Einsiedeln	528	XX.08.2020	Schwyzner Kantonalbank, Bahnhofstrasse 3, 6430 Schwyz
518	25.09.2019	Fröhlich Architektur AG, Schindellegistrasse 36, 8808 Pfäffikon SZ	529	XX.09.2020	Seedamm Plaza, Seedammstrasse 3, 8808 Pfäffikon SZ
519	25.10.2019	Garaventa AG, Tennmattstrasse 15, 6410 Goldau	530	XX.10.2020	ebs Energie AG, Riedstrasse 17, 6430 Schwyz
520	22.11.2019	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau	531	XX.11.2020	Meister & Co. AG, Schmuckmanufaktur, Hauptstrasse 66, 8832 Wollerau
521	19.12.2019	Victorinox AG, Schmiedgasse 57, 6438 Ibach	532	XX.12.2020	CONVISA AG, Unternehmens-, Steuer- & Rechtsberatung, Schwyz / Altdorf / Pfäffikon SZ